



Produktionsprozesse werden rund um die Welt ausgelagert. Die Corona-Krise oder die Blockade des Suezkanals haben aber schmerzlich vor Augen geführt, wie anfällig die globalen Handelswege und Lieferketten geworden sind.

HARALD KOLERUS

Sechs bis zehn Milliarden Dollar hat die unfreiwillige Sperre des Suezkanals die Weltwirtschaft gekostet. So Schätzungen der Allianz-Versicherung, wobei es sich bei diesen Beträgen fast nur um „Peanuts“ handelt. Ganz abgesehen von der „Suez-Krise“ könnten im Zuge der Corona-Krise Störungen der Lieferketten seit Beginn des Jahres das Wachstum des Welthandels um 1,4 Prozentpunkte hemmen. Was ca. 230 Milliarden Dollar entsprechen würde. Verantwortlich für die Misere sind vor allem der Mangel an Containern sowie an Mikro-Chips, die hauptsächlich in Asien hergestellt werden.

Zerbrechliche Ökonomie

Die Pandemie hat uns somit also schmerzhaft vor Augen geführt, wie verletzlich die globalisierte Wirtschaft in Wirklichkeit geworden ist. Schnell sind deshalb die Rufe nach einer Regionalisierung der Ökonomie

laut geworden, aber wie realistisch sind solche Forderungen? Denn es kann wohl nicht die Globalisierung revidiert und die Zeit zurückgedreht werden, oder doch?

Butter aus Neuseeland

Das GELD-Magazin hat bei Christian Felber nachgefragt, er ist prominenter Vertreter des Konzepts der „Gemeinwohlökonomie“. Er meint: „Theoretisch kann Globalisierung problemlos rückgängig gemacht werden: Almbutter vom Biobauern statt aus Neuseeland, Biowein aus der Wachau statt aus Kalifornien, erneuerbare Energie aus Sonne, Wind und Biomasse statt Erdöl und Erdgas aus dem Nahen Osten oder Venezuela. Oder die Entsorgung der Reststoffe in der Region, statt der Müllexport nach Afrika. Wo ist das Problem?“ Auch Penizillin und medizinische Grundgüter können und sollten Felber zufolge in Österreich hergestellt werden. Das neue Prinzip sollte „ökonomische

Subsidiarität“ und „regionale Resilienz“ lauten. Felber: „Das spricht keineswegs gegen Welthandel, dieser sollte aber ergänzend und stimulierend sein, statt verdrängend und fatale Abhängigkeiten schaffend. Und sollten noch Textilien aus Asien kommen – auch das ist kein Dogma – dann muss sichergestellt sein, dass die Arbeitsbedingungen menschenwürdig, gesundheitsfördernd, sicher und gut bezahlt sind. Dafür kann ein strenges Lieferkettengesetz – und als ihr Herzstück eine verpflichtende Gemeinwohl-Bilanz – sorgen.“

Nachhaltiger Ansatz

Innerhalb der Lieferkette sollten die Werte Menschenwürde inklusive Menschenrechte, Solidarität und Gerechtigkeit (faire Preise, Kooperation statt Konkurrenz), ökologische Nachhaltigkeit und auch Mitentscheidung der Zuliefer-Betriebe abgefragt und überprüft werden. Felber erklärt das Konzept weiter: „Je nachhaltiger und verantwortlicher ein Unternehmen agiert, desto besser das in Punkten vergleichbare Ergebnis der Gemeinwohl-Bilanz, an das rechtliche Anreize geknüpft werden sollten: vom Vorrang im öffentlichen Einkauf über Steuern bis zum Zugang zum Weltmarkt. So würden die Dumping-Produkte von heute im Einzelhandel teurer als Produkte aus fairem und nachhaltigem Handel.“ Die nachhaltige Gestaltung von Lieferketten wäre also ein wichtiger Ansatzpunkt, aber ist das auch in

der Realität umsetzbar? Bei der deutschen „Initiative Lieferkettengesetz“ glaubt man fest daran. Es handelt sich dabei um den Zusammenschluss zahlreicher Organisationen wie Brot für die Welt, Germanwatch, Greenpeace, Weltladen Dachverband oder INKOTA. Bernd Hinzmann vom INKOTA-Netzwerk erklärt: „Wir treten für eine Welt ein, in der Unternehmen Menschenrechte achten und Umweltzerstörung vermeiden. Gerade in der aktuellen Corona-Krise zeigt sich deutlich: Freiwillig kommen Unternehmen ihrer Verantwortung nicht ausreichend nach. Umso dringender brauchen wir jetzt ein Lieferkettengesetz, das für soziale Absicherung, faire Löhne, arbeitsrechtliche und Umweltstandards sorgt.“

„Nicht nackt herumlaufen“

Die Chancen für die Umsetzung eines solchen Gesetzes hält Hinzmann für gut: „Wir sehen eine breite Unterstützung von vielen Seiten aus Politik und Wirtschaft. Die Industrie hat das Bedürfnis der Konsumenten nach fairen Lieferketten erkannt.“ Aber werden die Kosten für die Produkte damit nicht für die Konsumenten ansteigen? Hinzmann: „Natürlich könnte es teurer werden, es darf allerdings nicht sein, dass alle Risiken und Kosten auf die Produktionsländer abgeschoben werden. Außerdem würden sich Preissteigerungen, etwa im Textilbereich, im Rahmen halten. Es wird leistbar bleiben, wir müssen nicht nackt herumgehen.“ <



„Theoretisch kann Globalisierung problemlos rückgängig gemacht werden.“

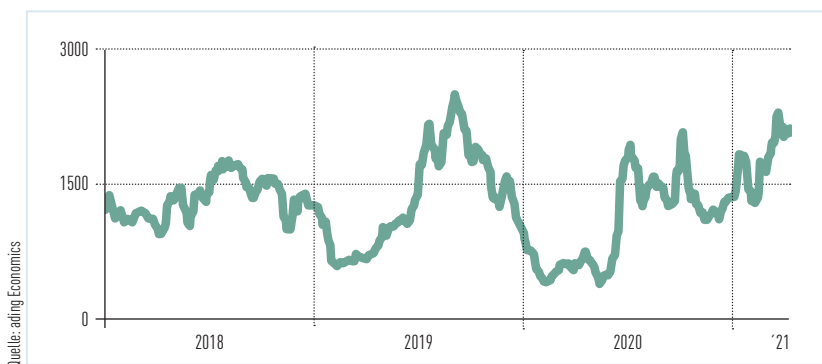
Christian Felber,
Initiator der Bewegung
Gemeinwohl-Ökonomie



„Lieferketten müssen stärker sozial und umweltgerecht gestaltet werden.“

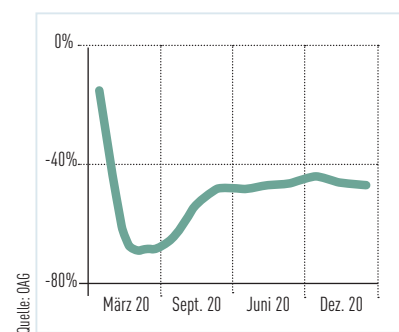
Bernd Hinzmann,
Fachreferent INKOTA

Baltic Dry Index: Schlag durch Corona



Der Baltic Dry Index ist ein wichtiger Indikator für das weltweite Verschiffen von Hauptfrachtgütern und somit für den globalen Handel. Er wurde durch Corona getroffen, ist aber wieder im Aufwind. Die Frage ist, ob so viel Warenumsatz überhaupt gesund ist.

Flugverkehr liegt noch immer am Boden



Die globalen Flugstarts im Vergleich zum Vorjahr sind durch Corona stark eingebrochen. Ein Dämpfer für die Globalisierung?